

[Text: Ulrike Schnabel]

Mit Groove und Werder Bremen fürs Singen begeistern Band „Maybebop“ bietet Workshops für Schüler an

rik. – In dem kleinen Raum stehen Schüler, ein Techniker und die Bandmitglieder von „Maybebop“. Alle singen aus voller Kehle „Werder Bremen“, eine improvisierte Hymne auf den Fußballverein. „Maybebop“ hat sie in nur einer Stunde mit den Schülern entwickelt. Die Gruppe bietet immer dort, wo sie auftritt, auch Workshops in den Schulen an.

„Sicher ist das für uns auch Werbung, denn die Schüler kommen abends schon in unsere Konzerte“, erzählt Bandmitglied Sebastian Schröder. „Doch es ist auch eine pädagogische Arbeit, die sehr viel Spaß macht. Wir wollen die Schüler fürs Singen begeistern.“

Die Band war auf die Lehrerinnen Katrin Westerholt und Juliane Powalowski vom Amandus-Abendroth-Gymnasium zugekommen und hatte angeboten, den Workshop zu leiten.

Sie begannen mit Rhythmusübungen – Klatschen mit den Schülern in einem bestimmten Takt. „Groove“ nennt das Bandmitglied Sebastian Schröder.

Die Schüler können sich selber ein Thema aussuchen, zu dem dann ein Lied entsteht. Die Cuxhavener wählten Werder Bremen. „Normalerweise treten wir mit den Schülern dann abends auch noch im Konzert auf, doch leider hatten wir in Cuxhaven nicht genügend Zeit“, erklärt Sebastian Schröder.

Seit zwei Jahren bieten die fünf Bandmitglieder diese Workshops an. Das Konzept kommt gut an. Es sind durch die Workshops auch schon Bands gegründet worden und mancher Schulchor hat danach regen Zulauf bekommen.

Musiker sind Handwerker

Und die Schüler, so die Erfahrung der fünf Bandmitglieder von „Maybebop“, machen sehr gut mit. „Sicher dauert es manchmal ein wenig, bis sie auftauen, doch spätestens, wenn wir Hip-Hop bieten, haben wir sie mit im Boot“, sagt Sebastian Schröder.

Ein Workshop dauert nur eine Stunde. In dieser Zeit zeigt die Band den Schülern, wie man Instrumente mit dem Mund nachmacht, singt ihre Stücke und erarbeitet mit den Schülern das eigene Lied. „Wir wollen ihnen zeigen, dass Musik ein Handwerk ist und nicht so ein gemachter Quatsch wie bei ‚Deutschland sucht den Superstar‘“, erzählt Sebastian Schröder.

CN vom 31.01.2007 (S. 15)